

INGVAR HELSING LUNDQVIST

WIE  
MAN  
EIN  
GENIE  
TÖTET

ROMAN · PICUS

Er tastete die Tasche ab. Er wollte sicher sein. Ja, das vollgeschriebene Blatt war dort. Die Liste für die Dienstmänner, die er gleich übergeben würde. Gleich würde er ein Stück seines Lebens weggeben.

Der eiskalte Stahl drückte in der Rocktasche. Bei erstbestener Gelegenheit würde er den großen Revolver wohl wegwerfen.

Es war Zeit, weiterzugehen.

Erst später, als er an der Orgel hoch oben in der Kirche stand, sah er ein, wie groß sie war. Würde er darauf spielen können? Vater hatte als Zehnjähriger in einer Kirche Orgel gespielt. Er selbst war viel älter. Würde er sich würdig erweisen?

Jetzt trat er in den schmutzig grauen Schnee, der den Gehsteig bedeckte. Im feuchten und matschigen Dunst erkannte er die Piaristenkirche. Das helle, hohe Gebäude erhob sich mit seinen zwei Türmen aus dem Schneetreiben. Gleich würde er dort sein.

Anton Bruckner hatte ihn unterrichtet, und Hans hatte alle Orgelprüfungen glänzend bestanden. Bruckner hatte ihn ermutigt, ihm die Anstellung besorgt. Natürlich würde Hans die Aufgabe bewältigen! Wenn Vater das gewusst hätte, wäre er wohl doch zufrieden gewesen. Vater! Da war er wieder, und Rollstuhl und Krankenschwestern flimmerten vorbei. Hans trat geradewegs in eine Pfütze. Die war unerwartet tief, und er fühlte, wie das eiskalte Wasser in seine Schuhe drang.

Der untersetzte und schweigende Bedienstete verbeugte sich und ging zurück, um die Tür hinter Hans Rott zu schließen.

»Sie können sich umschaun, Herr Rott. Sie wissen, wo sich die Orgel befindet: die Treppe hier gleich links.«

Hans warf einen Blick nach oben. Aber es war so weit bis hinauf, dass er fast das Gleichgewicht verloren hätte, als er sich zurückneigte. Die Orgel war nicht zu sehen. Aber er spürte, wie die tiefen Töne sein Rückgrat erschütterten.

Die Tür fiel mit einem tiefen, widerhallenden Laut ins Schloss, und er zuckte zusammen. Er stützte sich gegen die Wand. Alles war so gewaltig. Ein breiter Gang mit Bankreihen zu beiden Seiten und weit vorn der Altar. Es schwindelte ihn, als er zu der mächtigen Kuppel emporschaute. Er ahnte Gemälde. Eine Menge Figuren – waren es Engel? Sie drehten sich um die gewölbte Decke herum.

Als er den Blick über die Wände gleiten ließ und all die Skulpturen, Kandelaber und Gemälde sah, fühlte er sich geblendet. Alles erstrahlte in goldenen Glanz.

Über ihm die riesige Deckenleuchte, überreichlich mit Kerzen und Lampen versehen. Vergoldete Arme. Weiter vorn links die große Kanzel. Mit Treppe, Himmelsdach und überall Intarsien und goldene Schnitzereien.

Er ging langsam und mit wankenden Schritten zum Altar. Das Echo seiner Schritte auf den großen Steinplatten am Fußboden prallte an die Wände, ehe es von all den vergoldeten Engelfiguren und den unzähligen Bildern von Maria und dem Jesuskind aufgesogen wurde. Vorn auf dem Altar mit dem kreideweißen und reich bestickten Tuch zählte er sechs große Kandelaber. Alle goldglänzend. Wenig darüber hing Christus an seinem Goldkreuz mit goldenen Nägeln, die durch seine Hände getrieben waren. Und das Altarbild. Wieder Maria mit ihrem Kind, umgeben von leuchtendem Goldschimmer. Neben dem Altar riesige Marmorsäulen mit goldenen Ornamenten – und Engeln. Überall Engel. Alle mit Flügeln

aus schwerem Gold. Gold und abermals Gold. Noch nie hatte er so viel Gold gesehen.

»Ich bin Vater Anselmus. Und Sie sind wohl Herr Rott, unser neuer Organist?«

Hans Rott stand mit offenem Mund mitten in der glänzenden Pracht und kam erst zu sich, als einer der Mönche ihn leicht am Arm berührte.

Hans nickte dem Mönch zu. Vater Anselmus mochte etwas über dreißig sein. Er hatte ein freundliches Gesicht. Hans meinte, hinter der sanften Stimme Wärme zu ahnen.

»Sie möchten natürlich die Bibliothek sehen, Herr Rott?«

Der Mönch ging voran durch den großen Kirchenraum, und etwas später waren sie in der Bibliothek.

»Hier ist unser Lese- und Schreiksaal. Und selbstverständlich alle Bücher.«

Hans Rott ließ den Blick über die unzähligen Regale schweifen. Hier und dort konnte man hinter Türen aus Glas dicke Handschriften ausmachen.

»Sie sind ja Musiker ...«

Hans Rott nickte.

»Ja, Sie sind unser neuer Organist. Aber ich habe auch gehört, dass Sie Dirigent und Komponist sind?«

Hans Rott nickte wieder, sagte aber nichts. Er schaute immer noch auf die Bücher. Einige waren mit kunstvoll verzierten Einbänden geschmückt.

»Herr Rott, dies hier wird Sie interessieren, glaube ich.«

Der Mönch führte ihn in eine Ecke, in der ein massiver Schrank stand. Die Türen waren massiv und mit Glasscheiben versehen. Der Schrank mit einem kräftigen Schloss, das Glas mit dunklem Gitter gesichert.

Hans Rott ging einen Schritt näher und blickte durch das Gitter.

»Eine alte Handschrift? Warten Sie mal – sind das nicht Noten? Ist das eine Partitur?«

Der Mönch ließ seinen Blick auf ihm ruhen.

»Herr Rott, das hier ist eine der Kostbarkeiten des Klosters.«

Er machte eine kurze Pause.

»Haydn. Joseph Haydn hatte hier an den Weihnachtstagen 1796 die Uraufführung einer seiner großen Messen. Das Kloster hatte ihn eigens zu dieser Aufführung eingeladen. Übrigens war er selbst Schüler der hiesigen Klosterschule gewesen und hatte hier seine Prüfung abgelegt. Nun aber waren es unruhige Leidens- und Kriegszeiten, deshalb nannte er sein Werk *Messe in Kriegszeiten*. Für uns hier ist dieses Stück stets ein Ruf nach Frieden in unruhiger Zeit gewesen.«

Vater Anselmus deutete auf das Glas mit dem Gitter.

»Ja, Joseph Haydn vergaß seine Partitur hier im Kloster.«

Hans Rott neigte sich vor und starrte lange durch das Glas.

Auf dem Weg nach draußen entdeckte er ein kleines Gemälde, das an der Wand hing. Im oberen Teil war eine männliche Figur abgebildet, die in einen starken Lichtschein gehüllt war. Darunter stand ein Text. Hans Rott blieb stehen.

»Das dort ist einer unser wichtigsten Heiligen, Sankt Pompilius Maria Pirotti.«

»Was steht darunter?«

»Es ist ein Gebet, das wir täglich beten. Um uns ständig an unsere Berufung zu erinnern, an unseren Dienst, der uns auferlegt ist und den wir an allen Menschen und an Gott zu tun haben: in unserer Welt die Armut zu bekämpfen, unter den Obdachlosen Wissen zu verbreiten und bedürftige Kinder zu unterrichten. Aber jetzt muss ich Sie verlassen. Sie finden wohl selbst hinaus.«

Hans Rott begann, das fromme Gebet zu lesen. Bei den letzten beiden Zeilen verweilte er länger:

*Muttergottes Orden armer Priester*

*Orden der Muttergottes armer Diener*

Als er die Bibliothek verlassen und den goldenen, prunkvollen Kirchenraum wieder betreten hatte, dachte er an die Kinder. Die armen und notleidenden. Denen Wissen und ein würdigeres Leben zuteil werden sollte. Und als er am Altar und dem, der dort in Gold hing, vorbeiging, konnte er für einen Augenblick seinen Heiland nicht erkennen.

Er war die Treppen hinaufgestiegen und stand vor der Orgel. Mit dem Rücken lehnte er an dem kunstvoll verzierten Geländer, das ihn vom Abgrund trennte. Einen Moment lang schaute er in die schwindelnde Kuppel hoch über sich. Und in dieser Sekunde sah er sie! Er erstarrte. Er sah sie deutlich unter all den Figuren, die sich über einem wimmelnden und flammenden Himmelsgewölbe bewegten. Er sah, wie die lichte Gestalt von Engeln in Gottes Himmel hinaufgeführt wurde. Sie war in ein flatterndes, großes blaues Tuch gehüllt. Es war Maria. Die Jungfrau Maria. Aber es war eigenartig. Hielt sie den einen Arm nicht mit ausgestreckter Hand nach unten? Ja, doch! Streckte sie die Hand nicht aus, als wollte sie sich an etwas festhalten? Als suchte sie nach Hilfe, um auf der Erde bleiben zu dürfen? Unten zu bleiben? Wollte sie nicht in den Himmel hinauf?

Endlich wendete er den Blick von der heiligen Jungfrau und dem Himmelsgewölbe ab und entdeckte, dass er in einem wundersamen Licht badete. Es fiel durch zwei große, runde Fenster zu jeder Seite des gewaltigen Kirchenschiffs. Aber es gab auch einige kleinere Fenster. Er ging zu einem von ihnen und hatte eine schwindelerregende Aussicht auf den Klosterhof und die Grünanlagen.

Er ging zurück zu den weißen Reihen der Tasten. Hier hatte sein Meister Anton Bruckner gesessen und gespielt, hier hatte er seine große Meisterprüfung abgelegt.

Bald würde es nun an ihm sein. Und ebenso wie Bruckner musste er die Orgel ehren. Ehre sei dem Höchsten. Lausche den Stimmen Gottes und der Engel, die aus den unzähligen Pfeifen hervorbrechen. Wie sonderbar. Letztlich war es doch nur ein Instrument mit Pfeifen aus Metall, von Menschenhand gefertigt.

Hans Rott setzte sich an die Orgel, und seine Hände begannen, sich in der Luft zu bewegen. Als würde er spielen. Aber er berührte die Tasten nicht, schloss nur die Augen und hörte die mächtigsten Töne in seinem Innern. Jemand saß dort drinnen und spielte. Er

konnte es sehen. Und spüren. War er es? War er es selbst? Er lauschte der mächtigen Musik. Er lauschte lange. Bald würde er dieselben Tasten niederdrücken, die Bruckner einst berührt hatte.

Rasch stieg er die Treppen hinab. Er erreichte den Steinfußboden und ging den Mittelgang entlang zwischen den leeren Bänken. Wieder hallten seine Schritte in der großen Kirche, und es war, als erschreckten sie ihn. Er beeilte sich und öffnete die große Tür. Hinaus. An die Luft. Er atmete tief ein. Jeden Morgen um sechs Uhr würde er an der Orgel sitzen. Bald würde er mit der Schinderei beginnen, für armselige zwanzig Gulden im Monat. Allerdings hatten er und Karl eine Wohnung mit zwei Zimmern gleich neben der Klosterkirche. Dann würde es ihnen besser gehen, oder?

In den kommenden Tagen würden sie mit ihren Habseligkeiten in die kahlen Zimmer ziehen.